

Die Stadt Bad Liebenwerda steht wie viele andere Kommunen vor einer finanziellen Zerreißprobe. Das Geld reicht kaum für laufende Ausgaben. Geplante Investitionen werden gestreckt oder gestrichen. Neue, teure Projekte anzugehen, scheint illusorisch. Die Volksvertreter der Kurstadt und die Verwaltung stehen sich bei einem Vorhaben mit gegenseitlichen Positionen gegenüber. Wer ist mächtiger?

Der Fußballclub (FC) Bad Liebenwerda mit seinen mehr als 220 Mitgliedern, darunter etwa 140 Kinder, hat ein großes Problem. Im Waldstadion, der zentralen Sport- und Begegnungsstätte, gibt es zwei stark beanspruchte Rasenplätze. Während der Wintermonate müssen sie geschont werden, sollen sie nicht noch mehr bis hin zur Unbespielbarkeit leiden. Doch wohin sollen die sieben Junioren- und zwei Männermannschaften ausweichen? Alle können nicht auf dem Holzhof-Kunstrasen in Elsterwerda spielen.

Deshalb hat der Fußballverein einen Plan. Eines der großen Felder soll in einen Kunstrasenplatz umgewandelt und damit ganzjährig nutzbar werden. Eine weitere Investition soll Betriebskosten sparen. Es wird beantragt, die technisch veraltete und stromintensive Flutlichtanlage und das Wegelicht auf effiziente LED-Belichtung umzustellen. Ergänzend sollten während der Baumaßnahmen Zugänge und Wege barrierefrei hergerichtet werden.

Hoffen auf Bundesförderung

Die Gesamtkosten werden auf stattliche 1,2 Millionen Euro geschätzt. Aus Sicht des Vereins bietet sich aktuell jedoch die einmalige Gelegenheit, das Projekt zu 75 Prozent fördern zu lassen. Grundlage ist das Bundesprogramm „Sanierung kommunaler Sportstätten“.

An der Kurstadt würden immerhin 300.000 Euro hängenbleiben. Das möchten die Fußballer der Kommune nicht zumutten. In der jüngsten Sitzung der Stadtverordneten versicherten während ihrer Präsentation Rocky Müller, stellvertretender Vereinsvorsitzender und Spieler der 1. Männer, und Julius Weinkauf, Nachwuchsleiter, Jugendtrainer und ebenfalls aktiver Spieler, bis zur Frist des Einreichens der Unterlagen Ende Januar 2026 alles daran zu setzen, den Eigenanteil der Stadt zu reduzieren. Laut den Förderregeln sollen finanzschwache Kommunen den Anteil durch Drittmittel auf zehn Prozent senken dürfen. Das wären hier noch 120.000 Euro.

Wie möchte der Verein das erreichen? Bislang existieren nur Absichtsbekundungen. So soll

Teurer Kunstrasen für Fußballer trotz angespannter Finanzlage

Verein Der Trainingsplatz im Waldstadion Bad Liebenwerda gleicht einer Buckelpiste. Die Sportler des FC haben einen Plan. Abgeordnete befürworten ihn. Von Manfred Feller



es neben einem großen Sponsor zahlreiche Unterstützer geben, würden weitere Förderprogramme durchforstet und seien Aktionen geplant, die die Stadt weniger finanziell belasten.

Unterstützer aus Kurstadt

Als Unterstützer werden zum Beispiel der HC Bad Liebenwerda und die Sportvereine aus Möglitz und Kröbeln genannt, aber ebenso die Schulen, der Fußballlandesverband, der Fußballkreis und der Kreissportbund. Potenziale werden auch im Goldenen Plan Brandenburg für den Sport gesehen, im Einsammeln von Spenden mithilfe der Spar-

kasse Elbe-Elster (99funken), in Online-Kunstrasen-Patenschaften und natürlich bei den Eigenmitteln des Vereins. Ob dadurch binnnen weniger Wochen viel Geld bis hin zu den maximal möglichen 180.000 Euro zusammenkommen?

Die Finanzverwaltung warnt vor zusätzlichen Ausgaben der Kleinstadt in sechsstelliger Höhe: „Aktuell ist die Finanzierung nicht gesichert. Mögliche Drittmittel müssen bis zum 31. Januar 2026 nachgewiesen werden. Die Haushaltsnotlage kann derzeit von der Kommunalaufsicht bestätigt werden.“

Davon lassen sich die meisten Stadtverordneten in der Sitzung

nicht beeindrucken. Egon Schäuble (CDU) meint: „Wir haben die Chance, dem Verein zu helfen. Wenn wir jetzt die Tür zuschlagen, bleibt sie zu.“ Er ver-

Dieser Rasenplatz im Waldstadion Bad Liebenwerda hat sehr gelitten. Für den Ganzjahresbetrieb wird von den Fußballern ein Kunstrasenplatz als dringlich erachtet. Im Bild: Die Trainer Julius Weinkauf und Martin Richter mit ihren E-Junioren.

Foto: Jana Lehmann

weist zudem auf die avisierten Millionen Euro aus dem Topf des Braunkohle-Strukturwandels. Bürgermeister Johannes Berger (WOS) entgegnet, dass die Summe X in der Verbandsgemeinde aufgeteilt und über mehrere Jahre gestreckt ausgezahlt werden wird. Es sei ungewiss, was der Kurstadt noch bleibt.

Kaum Gegenwind

Das Projekt abzulehnen, hält auch Ute Lubk (CDU) für falsch: „Es geht um die Kinder- und Jugendarbeit. Wir können uns nicht gegen die Zukunft stellen.“ Reiko Mahler (FDP) sieht es nicht an-

ders: „So viel Fördergeld gibt es nicht noch einmal. Es ist schwierig, aber stemmbar.“ Allerdings bereiten ihm die aufzutreibenden Drittmittel Kopfschmerzen. Auch andere Abgeordnete sprechen sich für die große Investition aus.

Entsprechend fällt dann auch die Abstimmung über die Beschlussvorlage aus: zwölf Abgeordnete stimmen zu, zwei sind dagegen. Es gibt eine Enthaltung. Werde das Fördergeld bewilligt und kommen die Eigenmittel zusammen, dann müsse das Projekt in den Jahren 2027/28 verwirklicht werden, heißt es aus der Verwaltung.

„Ich gratuliere dem FC“, sagt der Bürgermeister zähneknirschend. Er hatte dagegen gestimmt und gibt glaubwürdig zu: „Zwei Herzen schlagen in meiner Brust.“ Auf der einen Seite habe er sein halbes Leben auf Sportplätzen verbracht, habe selbst bis zum 64. Lebensjahr Fußball gespielt. Seine zwei Jungs kickten beim FC. „Ich muss aber die gesamte Stadt im Blick behalten und bin für alle Bürger verantwortlich. Denn in Bad Liebenwerda bleibt die finanzielle Lage absehbar bis 2035 angespannt“, so Johannes Berger. Gerade erst habe die Stadt 100.000 Euro für notwendige Straßensanierungen gestrichen. Vor zehn Jahren hätte er dem Projekt zugestimmt. Ins Kontrast schlägt auch, dass der Solarpark Lausitz vorerst mindestens auf Eis liegt. Dieser hätte nach der Inbetriebnahme jährlich Hundertausende Euro in die klapm Stadtkasse gespült.

Anzeigen

GLÜCK

sos-kinderdörfer.de

SOS KINDERDÖRFER WELTWEIT

Grußanzeigen

Lieber Klaus,

die Zeitung liest du jeden Tag,
du überlegst, was drin stehen mag.
Ja heute macht die Suche Sinn,
denn diesmal stehst du selber drin.



Alles Gute zum morgigen
80. Geburtstag
wünscht dir von Herzen
Deine Familie

Geschäftsempfehlungen

IHK Cottbus

Was passiert, wenn Sie morgen den Schlüssel abgeben?

Vielleicht wächst etwas Neues daraus.

Die Unternehmensnachfolge ist kein Ende, sondern ein Anfang. Wer rechtzeitig plant, sichert nicht nur den Fortbestand seines Betriebs, sondern auch Arbeitsplätze, Wissen und Verantwortung für die Region. Wir begleiten Sie auf dem Weg – vertraulich, neutral und kostenfrei. Von der ersten Idee bis zur Übergabe. Damit Ihr Lebenswerk weiterlebt.

Sprechen Sie mit uns, bevor Sie die Tür schließen.

unternehmensnachfolge@cottbus.ihk.de



Von Mobilfunk abgehängt

Medien In großen Teilen der Gemeinde Gorden-Staupitz ist der Handyempfang eine Katastrophe. Funkmast bei Oppelhain geplant.

Gorden-Staupitz. Jeder kennt es. Irgendwo landet man bei Überlandfahrten je nach Anbieter immer wieder in einem Funkloch. Das ist keine Ausnahme, hat die Verbraucherzentrale Brandenburg festgestellt. Bei einer Repräsentativbefragung zeigten sich 23 Prozent der Menschen in diesem Bundesland unzufrieden mit dem Mobilfunkempfang. In Orten unter 5000 Einwohner war es sogar fast ein Drittel. Die Einstufung des Bundes, den Mobilfunkausbau als „überragendes öffentliches Interesse“ zu betrachten, wird als überfällig begrüßt.

Die beiden Dörfer der Gemeinde Gorden-Staupitz sind so ein grauer Flecken mit miserablen Empfängen. Betroffen sind insgesamt etwa 900 Einwohner. Am schwächsten seien die Signale jeweils in der Ortsmitte, wenn es sie überhaupt gibt, sagt der ehrenamtliche Bürgermeister Enrico Schiemang. In Richtung der Ränder und des Waldes werden sie etwas besser. Doch wer rennt weit hinaus, wenn im häuslichen Um-

feld ein Notfall passiert und kein Festnetz zur Verfügung steht. Pech gehabt? Oder die Nachbarn helfen? Zeit geht verloren.

Auf der Suche nach Anbieter

Der Bürgermeister will die jahrelange Hinhaltetaktik nicht hinnehmen und ist auf der Suche nach jenem ihm unbekannten Telekommunikationsanbieter, der an dem bereits gepachteten Grundstück am Liesweg einen Funkmast aufstellen möchte. Etwa 200 Meter entfernt vom ersten Haus. Es hatte in der Vergangenheit lediglich losen Kontakt zu einem vom Anbieter beauftragten Projektgesellschaft gegeben. Zufriedenstellende Antworten gab es nicht.

Enrico Schiemang vermutet, dass o2 Telefónica Deutschland die Auftraggeberin sein könnte. Eine Presseanfrage bringt Ernüchterung. Dieser Anbieter plant keinen Funkmast im Liesweg. Dafür die Errichtung eines neuen Mobilfunkstandortes südwestlich von Oppelhain. Das ist ein paar Kilometer Luftlinie von Gorden und Staupitz entfernt. „Wir arbeiten an der schnellstmöglichen Umsetzung, können aktuell jedoch noch keinen verbindlichen Termin für die Inbetriebnahme des Standortes nennen“, teilt o2 Telefónica mit.

Inwieweit wird das Gorden-Staupitz helfen? Im Außenbereich

werde es eine Verbesserung und

eine stabilere Erreichbarkeit ge-

ben, heißt es weiter. Dann das be-

kannte Problem: „In Gebäuden

kann die Versorgung aufgrund

der Entfernung des Standorts

zum Ort je nach Bauweise und

Lage unterschiedlich ausfallen.“

Bürgermeister Enrico Schiemang hat so seine Zweifel, ob durch Oppelhain überhaupt ein nennenswerter Effekt eintrete-

n wird: „Dazwischen liegt viel Wald. Wir brauchen aber ein frei-

es Sichtfeld.“ Welches Mobilfunk-

unternehmen im Liesweg bauen

möchte, weiß er immer noch

nicht. Die Genehmigung dafür liege aber seit dem vergangenen

Jahr vor. Manfred Feller